

treukirchliche Haltung in den Tod gejagt wurden, aus den gleichen Gründen wie damals (ohne damit einem späteren Spruch der Kirche über die „causa martyrii“ vorzugreifen) möglichst bald auf einer würdigen Ehrentafel vereinen. Das würde am klarsten — und wohl am erschütterndsten — den Widerstand der Kirche bezeugen. Und sie haben es verdient, diese Opfer; denn sie haben gewiß mit ihrem unschuldig vergossenen Blut und ihren namenlosen Leiden mit am meisten dazu beigetragen, daß in diesem geschichtlichen Kampf zwischen „Kreuz und Hakenkreuz“ das Kreuz Christi wieder einmal Sieger geblieben ist.

A. Koch S. J.

DAS CHRISTLICHE DEUTSCHLAND 1933 BIS 1945. Dokumente und Zeugnisse. Katholische Reihe. Freiburg i. Br. 1946, Herder.

Heft 1. Mit brennender Sorge. Das päpstliche Rundschreiben gegen den Nationalsozialismus und seine Folgen in Deutschland. Herausgegeben von Dr. jur. utr. Simon Hirt, Generalvikar. (VII u. 102 S.) M 3.50.

Heft 2. Zeugnis und Kampf des deutschen Episkopats. Gemeinsame Hirtenbriefe und Denkschriften. Herausgegeben von Dr. Konrad Hofmann. (VI u. 84 S.) M 3.50.

Heft 3. Bischof Graf von Galen spricht! Ein apostolischer Kampf und sein Widerhall. Herausgegeben von Dr. jur. can. Heinrich Portmann. (112 S.) M 3.70.

Die Reihe „Das christliche Deutschland 1933 bis 1945“ verfolgt das gleiche Ziel wie das eben besprochene Werk „Kreuz und Hakenkreuz“ in seinem zweiten Bande: sie sammelt Belege und Zeugnisse des Widerstandes, den das Christentum auf deutschem Boden in den zwölf Jahren des „tausendjährigen Reiches“ auf dem religiös-weltanschaulichen Gebiet gegen die braunen Machthaber geleistet hat. Sie greift jedoch nach zwei Richtungen hin weiter aus, einmal indem sie in einer eigenen Heftfolge („Evangelische Reihe“, die nunmehr im Färche-Verlag, Tübingen-Stuttgart, erscheint) auch den Kampf der protestantischen Kirche mit einbezieht — eine dritte „Gemeinschaftliche Reihe“ soll außerdem die gemeinsamen Schicksale der verfolgten Christgläubigen z. B. in Gefäng-

nissen und Konzentrationslagern zur Darstellung bringen —, zum andern dadurch, daß sie, außer den Dokumenten des Widerstandes von seiten der amtlichen Kirche auch Vorträge und andere Lebensäußerungen des ringenden Christentums aus diesen ereignisreichen Jahren wiedergibt und damit der Gefahr des Vergessen- und Übersehenwerdens entzieht. Wir legen für diesmal nur die ersten Hefte der ersten, katholischen Reihe vor, die den von den Spitzen der katholischen Hierarchie geführten Kampf mit einer Auswahl wichtiger Zeugnisse belegt.

An erster Stelle steht hier mit Recht die Enzyklika Pius' XI. „Mit brennender Sorge“, jenes päpstliche Rundschreiben vom 14. März 1937, das nach vier Jahren einer raffinierten Einnebelung der religiösen Kampffront durch den Nationalsozialismus die künstlich vorgeschobene Tarnwand mit einem Schlage zerriß, „urbi“ — in diesem Falle dem deutschen Volk — „et orbi“, nämlich der gesamten Weltöffentlichkeit, die Machenschaften der „Partei“ aufdeckte und die absolut tödlich gemeinte Bedrohung offenbarte, in die sich das Christentum auf deutschem Boden durch den Angriff des Nationalsozialismus gestellt sah. Da die Enzyklika durch die ihrer Veröffentlichung folgenden Gewaltmaßnahmen der Gestapo gegen die Druckereien (nicht weniger als zwölf im ganzen Reichsgebiet, die sie zum Abdruck gebracht hatten, wurden damals geschlossen und entschädigungslos enteignet) immerhin einen gewissen Seltenheitswert erreicht hat, ist es schon deshalb zu begrüßen, daß der Text dieses klassischen Dokumentes hier wieder zugänglich gemacht wird (die damals enteignete, jetzt wiedererstandene Regensbergische Druckerei in Münster-Westfalen hat ihn unlängst ebenfalls neu herausgebracht). Besonderes Gewicht aber erhält das Heft durch die Beigabe des Notenwechsels, der sich von seiten der Regierung nach der überraschend erfolgten Verlesung des Rundschreibens mit dem deutschen Episkopat und dem damaligen Kardinalstaatssekretär Pacelli anschloß. Vor allem dessen Antwortnote an den deutschen Botschafter in Rom, die hier zum erstenmal im vollen Wortlaut vor einem größeren Leserkreis wiedergegeben wird, ist ein Dokument, das sich der Enzyklika selbst würdig anreihet. Wer sie zum erstenmal liest, wird das Gefühl haben, daß hier auf diplomatischem Gebiet und in diplomatischen Formen etwas Ähnliches geschah wie durch das Rundschreiben auf dem Forum der Öffentlichkeit: ein befreiender

Windstoß fegt die Nebelschwaden der Lügen hinweg, mit denen eine in ihren Mitteln völlig skrupellose Führung Volk und Welt über die Ziele ihres nichtswürdigen Tuns hinwegzutäuschen sucht. Gewiß war der Note eine unmittelbar in die Augen fallende Wirkung nicht beschieden, so wenig wie der Enzyklika selbst. Das konnte bei der damaligen Lage der Dinge auch nicht erwartet werden. Wieviel sie aber zur Klärung der Fronten und zur Versteifung des kirchlichen Widerstandes beigetragen hat, wird eine künftige Geschichtsschreibung besser als heute feststellen können.

Das eben Gesagte gilt auch für die meisten der Aktenstücke, die das zweite Heft der Reihe füllen. Es sind drei gemeinsame Hirtenbriefe der deutschen Bischöfe (von 1935, 1938 und 1945), einer der bayrischen Bischöfe (vom 1. Adventssonntag 1936) und zwei Denkschriften, eine sehr umfangreiche der Bischöfe an Hitler (1935) und eine kürzere des Kardinals Bertram an die Reichsregierung (1941). Von den letzteren sagt die Einführung (S. 9) in lakonischer Kürze: „Auf die Denkschriften ging man regelmäßig gar nicht ein, und vor der Öffentlichkeit schwieg man sie natürlich tot. Damit verliefen sie wirkungslos im Sand.“ Ganz so war es ja nun nicht, wie wir gelegentlich an anderer Stelle nachweisen wollen. Die Hirtenbriefe jedenfalls erbringen den Nachweis, daß die Kirche in allen wesentlichen Fragen unbeirrt ihrem göttlichen Auftrag treu blieb, und noch der letzte hier wiedergegebene: „Die Zehn Gebote als Lebensgesetz der Völker“ (1943) zeigt, daß die Bischöfe nicht gesonnen waren, dem Ungeist der braunen Horden kampfflos zu weichen.

Einer besonders markanten Bischofsgestalt in diesem Abwehrkampf gilt das dritte Heft. Es bringt in der Hauptsache die Predigten des Bischofs von Münster, die seinen Namen in jenen Tagen von Mund zu Mund trugen, darunter die drei berühmt gewordenen Predigten vom Sommer 1941. Die erste war bekanntlich ein wichtiger, von Empörung durchzitterter Protest gegen das Treiben der staatlich organisierten Räuberbande der Gestapo, die zweite brachte auf ihrem Höhepunkt die offene Aufkündigung der „Volksgemeinschaft“ mit dem verruchten Regime, die dritte enthüllte die Morde, die allenthalben an den „Lebensunwerten“ geschahen. In dem äußerst

aufschlußreichen zweiten Teil verfolgen wir das Echo der Predigten in den höchsten Kreisen der Partei bis hinauf zu Hitler, der sich — aus rein kriegsbedingten Gründen — ähnlich wie Göbbels der stürmisch geforderten Rachemaßnahme „Aufhängen“ versagte und die Generalabrechnung bis nach Kriegsende verschoben wissen wollte. Schon um dieser beigefügten Dokumente willen ist das Heft ein wichtiger Beitrag zur Geschichte dieses Großkampfes zwischen Licht und Finsternis.

A. Koch S. J.

DOKUMENTE aus dem Kampf der katholischen Kirche im Bistum BERLIN gegen den Nationalsozialismus. Herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat Berlin. (118 S.) Berlin 1946, Morus-Verlag.

An Form und Ausstattung der eben besprochenen Reihe ähnlich, gibt das Heft eine Zusammenstellung bischöflicher Akten, Predigten und Hirtenbriefe aus den Jahren des Abwehrkampfes. Berlin war, wie die Einführung hervorhebt, ein besonderes Pflaster, das darum im Angriff wie in der Gegenwehr auch besonderen Gesetzen unterlag. Auch hier wartet der künftigen Geschichtsschreibung noch ein weites Feld, aber wichtige Bausteine zum späteren Werk hat die vorliegende Sammlung aus den Brandruinen des Bischofshauses zusammengetragen. Wir nennen nur das umfangreichste Stück (S. 59—90): die ausgezeichnete, aus dem ns. Kampfschrifttum erhobene Selbstdarstellung des Kampfes gegen Christentum und Kirche, die deutlich zeigt, was beabsichtigt war. Und die Antwort des Reichsministers „für die kirchlichen Angelegenheiten“ auf das ganze, in seiner latenten Anklage vernichtende Schriftstück (S. 92 f.)? Einzig ein Hinweis darauf, daß nach seiner Ansicht Weltanschauung und Religion zwei verschiedene Dinge seien, daß die Bischöfe sich andauernd in Politik mischten, indem sie eine Weltanschauung, nämlich „die“ allein herrschende ns. Weltanschauung angriffen, und dann der Schluß: „Hiermit erklären sich die Spannungen (der Kirche) zu Partei und Staat, die erst aufhören werden, wenn die Kirche aus diesen Notwendigkeiten die Folgerungen zieht.“ Das hieß in der Denkweise der Partei: wenn sich die Kirche lebendig begraben ließ. A. Koch S. J.